

Die Schweiz im Zeichen der Globalisierung

Autor(en): **Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 29

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-79279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweiz im Zeichen der Globalisierung

Die Rolle der Schweiz in der Weltwirtschaft

Mit einem Export- und Importanteil von rund 35% der Bruttoinlandsproduktion kann die Schweiz als weltoffene Volkswirtschaft bezeichnet werden. Der Schweizer Beitrag zur Entwicklung der Weltwirtschaft ist im Verhältnis zur Fläche und zur Bevölkerung unseres Landes beträchtlich (vgl. Kasten). Die Finanzkraft der Schweizer Volkswirtschaft beruht nicht allein auf der Tatsache, dass die Schweizer Grossbanken überall auf der Welt vertreten sind und internationales Ansehen bei der Vermögensverwaltung geniessen. Sie erklärt sich nicht zuletzt auch dadurch, dass die Schweiz seit jeher mehr im Ausland investiert als ausländische Investoren bei uns.

Die Bedeutung des internationalen Handels der Schweizer Industrie fällt je nach Branche unterschiedlich aus. Die Sektoren Uhren, Schmuck, Textilien, Maschinen, Chemie und Kunststoff sind im internationalen Geschäft am aktivsten. Der Import- und Exportanteil z.B. der graphischen Industrie und der Nahrungsmittelbranche liegt eindeutig unter dem Durchschnitt. Genauso die Bekleidungsindustrie, welche weitgehend von den Importen abhängt und auf den Binnenmarkt ausgerichtet ist. Die Elektro- und Elektronikbranche, die Stahl- und die Papierindustrie schliesslich liegen mit 35 bis 40% der Nachfrage im Landesdurchschnitt.

Der Exportanteil der Schweizer Bauwirtschaft sowie der Baudienstleistungen ist relativ unbedeutend und verläuft seit fünfzehn Jahren rückläufig. Die vierzig grössten Bauunternehmen weisen einen Exportanteil von 5% ihres Umsatzes auf, was umgerechnet auf den gesamten Branchenumsatz kaum 0,2% ausmacht. Kleine und mittlere Baubetriebe haben namentlich in Grenzgebieten gewisse Auslandaktivitäten entwickeln können. Bei den Planungsdienstleistungen hingegen liegt der Exportanteil etwas höher, wobei er praktisch ausschliesslich von rund zwanzig grossen Ingenieurbüros realisiert wird, deren Auslandgeschäfte mit rund 25% des Umsatzes zu Buche schlagen (5 bis 8% des nationalen Umsatzes).

Problemfall KMU

Wie in den meisten Staaten Europas bilden auch in der Schweiz kleine und mittlere Unternehmen das Rückgrat der Volkswirtschaft. Gemäss der Betriebszählung

des Bundes von 1995 beschäftigen rund 300 000 Unternehmen über 3,5 Millionen Angestellte, wovon drei Viertel in Betrieben mit weniger als 250 Personen arbeiten (KMU). Die meisten KMU sind Familienbetriebe, die in der Regel flexibel und kundenorientiert arbeiten, aber oft aufgrund von Nachfolgeregelungen und finanziellen Engpässen verwundbar sind. Die Bauwirtschaft und insbesondere das Ausbaugewerbe bilden hier keine Ausnahme. Ein durchschnittliches Bauunternehmen beschäftigt 16 Personen, ein Ausbaubetrieb 7 und ein durchschnittliches Planungsbüro weniger als 5. Die rund 52 000 Unternehmen der Bauwirtschaft einschliesslich Planer und Direktlieferanten bieten 13% der gesamtschweizerisch verfügbaren Arbeitsstellen.

Die sich seit mehr als zehn Jahren abzeichnende Globalisierung hat gezeigt, dass die Schweizer Wirtschaft wohl doch nicht so weltoffen ist, wie sie stets zu sein vorgab. Es zeigte sich nämlich sehr bald, dass gewisse Wirtschaftszweige der Konkurrenz aus dem Ausland nicht genügend offenstanden: Landwirtschaft, Baumaterialien (z.B. Beton und Sanitärerichtungen, Elektromaterial), Bier, Pharmazeutik, gewisse Versicherungen usw. Um diesem Nachteil entgegenzuwirken, standen der öffentlichen Hand gewisse Instrumente zur Verfügung, um gegebenenfalls Aufträge an Schweizer Unternehmen zu erteilen (z.B. öffentliches Beschaffungswesen). Die strukturellen Probleme der Schweizer Wirtschaft von heute scheinen diesen Sachverhalt zu bestätigen.

Allmählich machte sich in der Schweiz die Befürchtung breit, unser Land büsse seine internationale Wettbewerbsfähigkeit ein aufgrund von steigenden Produktionskosten, Verwendung «bewährter», aber veralteter Technologien anstatt von Spitzen- oder Experimentiertechnologie, und auch aufgrund der rapide voranschreiten-

Der Zukunftsrat informiert

Der Artikel «Die Schweiz im Zeichen der Globalisierung» sowie die bereits erschienenen vier Artikel enthalten grundlegende Informationen für das Verständnis vergangener und aktueller Sachverhalte sowie für die Beurteilung der heutigen Rahmenbedingungen. Es handelt sich nicht um Thesen des Zukunftsrates zuhanden des SIA, sondern um eine kritische Auseinandersetzung mit Themen allgemeiner Relevanz.

den europäischen Integration (Europäische Union, Liberalisierung und Privatisierung von Infrastrukturanlagen, Abbau von Protektionismus). Auch wenn aus den im Verlauf der 90er Jahre durchgeführten Studien über Innovation, technologischen Stand und Wettbewerbsfähigkeit bestimmter Wirtschaftszweige – Maschinen, Chemie, Textil – (noch) keine eigentliche Verschlechterung der Wettbewerbsposition der Schweiz hervorgeht, sind dennoch beunruhigende Vorzeichen zu erkennen: relativer Verlust «natürlicher» Wettbewerbsvorteile wie politische Stabilität, tiefe Arbeitslosigkeit; zunehmende politische Abkapselung; Ausdehnung von F&E im Ausland (eigentlich mehr aufgrund der Internationalisierung der Produktion als aufgrund eines weniger attraktiven Standorts Schweiz); veralteter Technologiestand; kritische Haltung der Bevölkerung gegenüber Technik und Innovation; immer strengere ökologische Auflagen.

Anpassung an die Globalisierung

Die Unternehmen haben in sehr unterschiedlicher Weise auf die neue Situation reagiert. Grossunternehmen sind in der Regel besser ausgestattet, um sich den Herausforderungen der Globalisierung zu stellen. KMU hingegen geraten zumindest vorübergehend durch die plötzliche Umstellung der Spielregeln im Zuge der Globalisierung in Verlegenheit. In ihren Ressourcen stärker beschränkt als die grossen Unternehmen, benötigen KMU bei Umwälzungen, ausgelöst durch äussere Umstände, auf ihren angestammten Märkten eine längere Anpassungszeit. Die Schwie-

Die Rolle der Schweiz in der Weltwirtschaft: Kennzahlen 1995 (Quelle: nach J.-Chr. Lambelet, *L'économie suisse, Economica*, 1993, OECD, WTO, Weltbank)

Staatsgebiet/Festland	0,028%
Schweizer Bevölkerung/Weltbevölkerung	0,12%
Schweizer Bevölkerung/OECD-Bevölkerung	0,7%
Schweizer Bevölkerung/EU-Bevölkerung	1,9%
BIP Schweiz/BIP weltweit (a)	1,0%
BIP Schweiz/BIP OECD (a) (b)	1,3%
Güterexporte Schweiz/Güterexporte weltweit (a)	1,6%
Exporte von Handelsdienstleistungen Schweiz/Exporte von Handelsdienstleistungen weltweit (a)	2,5%
Schweizer Anteil an internationalen Finanztransaktionen	5–8%
Erläuterungen:	
(a) Prozentualer Anteil in Dollar umgerechnet zum jeweiligen Tageskurs	
(b) Der Prozentsatz nach Kaufkraftparität beträgt 0,9 (Preisniveau-bereinigt)	

Neue Gegebenheiten für das öffentliche Beschaffungswesen

Das Abkommen der Welthandelsorganisation über das öffentliche Beschaffungswesen trat am 1. Januar 1996 in Kraft. Die Verpflichtung zur öffentlichen Ausschreibung von Aufträgen kommt ab einem gewissen Schwellenwert zum Tragen. Bei Bauvorhaben öffentlich-rechtlicher Körperschaften und Institutionen im Bereich Wasser, Energie und Verkehr beträgt dieser 10 Millionen Schweizer Franken. Bei Gütern und Dienstleistungen gilt ein Schwellenwert von 260 000 Franken. Das Vergabeverfahren muss klar definiert sein, und Lieferanten aus WTO-Mitgliedstaaten müssen gleich behandelt werden wie nationale Lieferanten. Das Abkommen lässt zwei Verfahren zu: eine offene Ausschreibung, die Offerten aller Anbieter erlaubt, und eine selektive Ausschreibung, bei der die Bewerber bestimmte Anforderungen erfüllen müssen. Eine Ausnahme bildet die beschränkte Ausschreibung.

rigkeiten von Grossunternehmen sind völlig anders gelagert. Credit Suisse und Novartis z.B. mussten Synergien bilden, um im Ausland konkurrenzfähig zu bleiben. Die Schliessung der Cardinal-Brauerei in Fribourg durch Feldschlösschen war entschieden worden, um sich in der Schweiz der wachsenden Konkurrenz aus dem Ausland nach der Auflösung des Bierkartells stellen zu können. Die Übernahmen in der Versicherungsbranche sind eine logische Folge im Streben nach einer verstärkten regionalen Vertretung in der Schweiz und im Ausland. Die weniger finanzstarken KMU strecken ihre Fühler ins Ausland aus, um dort ein dynamischeres Wachstum zu erzielen, das ihnen der Schweizer Markt allein nicht mehr bieten kann. Gerade die auf binnenwirtschaftliche Sektoren ausgerichteten KMU (Landwirtschaft, zahlreiche Dienstleistungen inkl. Bauwirtschaft) sind heute die Leidtragenden dieses Wandels in Richtung einer wettbewerbsfähigen Volkswirtschaft.

So mancher Schweizer Wirtschaftsexperte sieht in der Globalisierung das Ende des traditionellen Schweizer Modells. Professor Lambelet kommt in seiner Studie zum Schluss, dass die leistungsfähige Exportindustrie ein Schutzwall für eine ganze Reihe von binnenmarktorientierten Industriezweigen war. Dabei handelte es sich um abgeschirmte und/oder kartellierte und somit ineffiziente und kostenintensive Branchen (übermässiger Verbrauch von Ressourcen zugunsten von Produzenten und Importeuren, zu Lasten der Verbraucher), die jedoch aufgrund ihrer hohen Arbeitsintensität zahlreiche Arbeitsplätze zur Verfügung stellten. Durch die Öffnung eben dieser Märkte, durch Dekartellisierung und Deregulierung sind diese binnenmarktorientierten, protektionistisch behandelten Wirtschaftszweige

einer um so aggressiveren Konkurrenz ausgesetzt. Sie stehen unter einem wachsenden Leistungsdruck, was allenthalben zu Restrukturierung, Konsolidierung, Reorganisation und Personalabbau oder sogar Konkursen führt.

Seit 1993 soll mit dem Programm zur Wiederbelebung der Schweizer Wirtschaft den Herausforderungen der Globalisierung Paroli geboten und den strukturellen Schwächen unseres Wirtschaftssystems Abhilfe geleistet werden. Fortschritte bei der Verbesserung der Wettbewerbslage und der wirtschaftlichen Öffnung konnten z.B. bei den Kartellen, beim Binnenmarkt und beim öffentlichen Beschaffungswesen bereits verzeichnet werden.

Im allgemeinen ist die Bauwirtschaft national bzw. regional ausgerichtet. Mit wenigen Ausnahmen, wie z.B. bei der Planung oder der Bauleitung, geriet die Bauwirtschaft nicht in den Sog der Globalisierung, wie dies bei der Maschinen- oder Textilindustrie der Fall war. Die Globalisierung macht sich in der Bauwirtschaft vielmehr über die Bauherren und die Art der Aufträge bemerkbar (Industrie- oder Verwaltungsgebäude, Wohnungsbau). Dazu kommen die von der Regierung gestreuten wirtschaftspolitischen Stolpersteine. Diese Situation ist um so schwieriger zu bewältigen, als eine Verlagerung ins Ausland wie bei Unternehmen mit Massenproduktion oder mit ausländischen Beschaffungsmärkten nicht in Frage kommt. Die Schweizer Bauwirtschaft gerät sozusagen zwischen Hammer und Amboss: einerseits ist sie an ein System gebunden, das sich nur träge weiterentwickelt, und andererseits erleidet sie die Folgen der Globalisierung über ihre flexiblen Auftraggeber, die voll in den Globalisierungsprozess einbezogen sind und daraus ihren eigenen Vorteil ziehen wollen. Dieser verzwickten Lage können eigentlich nur Ingenieur- und Architekturbüros ungeschoren entkommen, die über ein solides Beziehungsnetz und die notwendige Kundschaft verfügen, sowie Unternehmen mit einem Nischenangebot oder mit einem ausreichenden Handlungsspielraum zur Kosteneindämmung. Der Bereich der Fertigbauteile könnte als einziger der Bauwirtschaft von diesem Problem ganz verschont bleiben, da hier nach industriellen Methoden produziert wird und genormte Artikel angeboten werden.

Die soeben geschilderte Entwicklung steckt noch in den Anfängen und wirft mehr Fragen auf, als sie beantwortet. Mit diesem Artikel soll auch gezeigt werden, wie labil die heutige Situation und wie dringend ein Umdenken und innovatives Handeln erforderlich sind.

Der Zukunftsrat SIA

Bücher

Ingenieurwesen

Wir möchten auf die folgenden Neuerscheinungen im Bereich Ingenieurwesen hinweisen. Falls nichts anderes vermerkt ist, sind die Werke im Buchhandel erhältlich.

Bâtir – manuel de la construction

Von René Vittone. 1996, in Französisch, 970 S., 1400 Abb., Preis: Fr. 150.-. Presses polytechniques et universitaires romandes, EPF Lausanne. ISBN 2-88074-251-X.

Wohnbauten in Stahl – weltweit

Serie «Stahlbau, innovativ und grenzenlos». Hrsg. Schweiz. Zentralstelle für Stahlbau (SZS). 1996, 38 S., viele Farbbilder, Preis: Fr. 6.-. Bezug: SZS, Seefeldstrasse 25, 8034 Zürich, Tel. 01/261 89 80.

Verlandung von Stauseen und Stauhaltungen, Sedimentprobleme in Leitungen und Kanälen

Symposium vom 28./29.3.1996 an der ETH Zürich. Mitteilungen 142 und 143 der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie der ETH Zürich. 1996, 290 und 278 S. Kostenlos erhältlich bei der VAW, Tel. 01/632 40 91.

Leistungssteigerung von Nachklärbecken mit Hilfe von Einbauten

Strömungs- und Absetzmessungen an einer halbtechnischen Versuchsanlage. Von Patrik Baumer. Mitteilungen 144 der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie der ETH Zürich. 1996, 248 S. Kostenlos erhältlich bei der VAW, Tel. 01/632 40 91.

Photogrammetrische Analyse zur Früherkennung gletscher- und permafrostbedingter Naturgefahren im Hochgebirge

Von Andreas Kääh. Mitteilungen 145 der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie der ETH Zürich. 1996, 181 S. Kostenlos erhältlich bei der VAW, Tel. 01/632 40 91.

Auswirkungen des Rohrleitungsbaus auf bodenphysikalische Kenngrößen

Geographica Bernensia P33. Hrsg. Geog. Institut der Universität Bern. Von Gabriele von Robr. 108 S., div. Abb., Preis: Fr. 27.-. Bezug: Arbeitsgemeinschaft Geographica Bernensia, Hallerstrasse 12, 3012 Bern, Tel. 031/631 88 16. ISBN 3-906151-06-9.